

# Die biblischen Wundergeschichten

Pastoraltheologische und homiletische Aspekte

*Von Stefaan van Calster*

Es ist nicht leicht, die biblischen Wundergeschichten zu verstehen; verantwortlich über sie zu predigen, ist oft noch schwieriger. Und umgekehrt: Um über sie predigen zu können, muß man sie richtig verstehen. Das eine ist nicht möglich ohne das andere. Und doch sind die Wundergeschichten für die Predigt über Christus entscheidend wichtig.

Im Laufe der Geschichte hat man immer wieder versucht, ein »Leben Jesu« zu schreiben. Dabei wurden gewöhnlich »Wundergeschichten« weggelassen. Die Kritik ließ aber nicht lange auf sich warten. Denn sie reduzierten die Gestalt Jesu zu einem hochstehenden Propheten, zu einem edlen, selbstlosen Menschen, dessen Andenken nicht vergessen werden darf. Es war nicht die Geschichte eines Lebenden. Was in der österlichen Urgemeinde über Christus verkündigt wurde, blieb unberücksichtigt. Und doch ist das für uns Christen entscheidend wichtig. Paulus sagte ja zu den Korinthern: »Ist Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos« (1 Kor 15,14). Nun aber sind der Osterglaube und eine Ostererzählung nicht dasselbe wie eine Wundergeschichte. Und doch soll hier aufgezeigt werden, daß zwischen beiden ein Zusammenhang besteht. Weiter möchte ich auf die Eigenart der »Wundergeschichten« und auf ein paar oft vorkommende Mißgriffe hinweisen. Am Schluß werden einige Anregungen zur Predigt über die Wundergeschichten geboten.

## *Vorbemerkungen*

Zunächst einmal steht fest, daß die Evangelisten Wundergeschichten erzählen. Man sollte sich darüber klar sein, daß sie das an und für sich nicht zu tun brauchten. Jede Interpretation, welche Wundergeschichten wegzudisputieren sucht, geht an der Absicht des biblischen Autors vorbei. Andererseits sollten wir nicht beim Oberflächlichen stehenbleiben. In manchen Fällen will eine Wundergeschichte ein Ärgernis beheben, so daß der Glaube eine gewisse Chance erhält und nicht unnötigerweise in Schwierigkeiten gebracht wird.

Was aber wurde eigentlich in Leben und Botschaft Jesu zum tiefgreifenden Ärgernis? Man stieß sich an seinen Worten, an seiner Behauptung, von Gott gesandt zu sein mit der Vollmacht, Sünden zu vergeben. Eigentlich geht es aber um die noch tiefer liegende Frage: Wer ist Jesus? Wer nicht weiter denkt, wird die eigentlichen Fakten der evangelischen Botschaft nicht verstehen. Wundergeschichten sollten am Ende vor diese Frage stellen. Sie fordern zu

einer Entscheidung heraus: So lesen wir bei Johannes am Schluß der Erzählung vom ersten Wunder, daß die Jünger an Jesus glaubten. Doch ebenfalls bei Johannes sehen wir, daß das an Lazarus gewirkte Wunder die Feinde Jesu zum Entschluß brachte, ihn zu töten (Joh 11,47 ff.).

Das Anstößige lag keineswegs darin, daß Jesus in seinen Wundern die Naturgesetze durchbrach. Und damit kommen wir zu einer zweiten Vorbemerkung. Die Wundergeschichten nehmen auf etwas Bezug. Vielleicht wollten sie das »Greifbare« nicht so sehr schildern, sondern bloß andeuten. Dann könnte der tiefste Kern ihrer Botschaft im Hinweis auf Jesus liegen, im Hinweis darauf, daß er der Sohn Gottes ist und daß jeder, der an ihn glaubt, »das Leben hat in seinem Namen«. Am Ende geht es darum. Man kommt nicht um eine Glaubenshaltung herum. Wer immer eine biblische Wundergeschichte zu verstehen wünscht, muß sich im Raum des Glaubens bewegen.

### *Merkmale einer Wundergeschichte*

Bei den Wunderberichten fällt auf, daß das Geschehen nur in groben Zügen erzählt wird. Beispielsweise wird nicht die Krankheitsgeschichte des Menschen, der geheilt wird, vorgelegt. Weder besondere Details noch äußere Umstände färben die Erzählung. Daraus kann man für die Predigt bereits folgenden Schluß ziehen: Sie muß nüchtern gehalten sein. Auf alle Fälle dürfen keine konkreten Angaben gemacht werden, von denen im biblischen Bericht nicht die Rede ist. Würde das Augenmerk auf solche Besonderheiten gelenkt, so könnte damit auch das Interesse der Zuhörer auf die historischen Einzelheiten des Geschehnisses abgleiten.

Die Wundererzählung befaßt sich zumeist mit einer Notsituation des Menschen: Leiden, Hunger, Krankheit, Tod, Besessenheit, Unerlöstheit. Gegen diese Phänomene nimmt Jesus Stellung. Er setzt Zeichen eines neuen Zeitalters, das in ihm begonnen hat. Zutiefst geht es um den Menschen in seiner Lage nach der Sünde. Jesus setzt somit die Rettungstat als eschatologisches Zeichen. Deshalb ist es verständlich, daß gewisse Geschichten nicht frei von Zügen des Kampfes sind. In ihnen liegt eine gewisse Spannung zwischen der Unerlöstheit und ihrer Überwindung. Das Wunderbare ist nicht so sehr im »Durchbrechen der Naturgesetze« zu suchen als vielmehr darin, daß die Macht der unerlösten Welt gebrochen wird. Die Lösung trägt hier den Charakter der Erlösung. Das Wunderbare liegt in der Veränderung unseres Daseins in all seinen Dimensionen. Der Mensch ist zu einem neuen, ewigen Leben in der Liebe Gottes berufen. Das Übel und der Tod haben nicht mehr das letzte Wort über unser Menschenleben.

Deshalb ist es verständlich, daß zwischen dem Ärgernis über die Taten Jesu und dem über seine Worte eine Parallele besteht. Für Widerwillige ist jedes Zeichen, und mag es noch so überzeugend sein, sinnlos (vgl. Lk 16,31).

Sagen wir es noch anders: Die Bedeutung des Wunders ist im Ganzen der Lehre und des Lebens Jesu zu suchen. Wie seine Gleichnisse wollen sie zeigen, daß der Sieg über das Böse bereits Wirklichkeit geworden ist. Sie weisen auf eine Bewegung hin, die von Jesus ausging und zur eschatologischen Vollendung führt. Wunder sind also Zeichen der Gottesherrschaft, die in Jesus begonnen hat. Die Predigt wird somit darauf hinzuweisen haben. Der Akzent hat auf Christus zu liegen. Man muß begreiflich machen, daß der Widerstand der Zeitgenossen Jesu sich nicht dagegen richtete, daß er außerordentliche Taten vollbrachte, sondern gegen seine Person und gegen seinen Anspruch, von Gott gesandt zu sein. Die Zeitgenossen Jesu standen vor der Entscheidung, ihn entweder anzunehmen oder zu verwerfen. Persönlich bin ich davon überzeugt, daß der heutige Mensch im Grunde vor der gleichen Entscheidung steht.

Auch der Glaube, von dem in der Wundergeschichte die Rede ist, gründet darin, daß in Jesus die eschatologische Zeit begonnen hat. Bezeichnend ist, daß dieser Glaube bei jeder Wundergeschichte erwähnt wird. Auch kann Unglaube verhindern, daß Jesus Wunder wirkt (Mk 6,5). Und: Jesus weigert sich, Wunder auf Befehl zu wirken und dem Unglauben zu widersprechen. Andererseits wird häufig erwähnt, daß der Glaube auf Wunder folgt oder wenigstens eng mit ihm zusammenhängt (Joh 10,38). Man muß also einmal mehr darauf hinweisen, daß die innere Botschaft der Wunder und der Gleichnisse entscheidend ist.

### *Einige Fehlinterpretationen*

a) Geschichtliche Interpretationen: Sicherlich ist die Zeit vorbei, da man in den Wundergeschichten einzig eine sinnbildliche Einkleidung religiöser Ideen erblickte. Kein ernstzunehmender Exeget wird heute in Abrede stellen, daß Jesus solche Taten, wie sie in die Evangelien aufgenommen worden sind, wirklich gewirkt hat. Eine geschichtliche Rekonstruktion in all ihren Einzelheiten ist allerdings nicht mehr möglich und auch nicht unbedingt sinnvoll, denn es geht ja nicht darum. Abwegig ist also das *historisierende* Predigen über die Wundergeschichten, wobei diese in allen Einzelheiten geschildert werden. Damit lenkt der Prediger das Interesse in eine Richtung, die vom Evangelisten nicht gewünscht wird.

Aus dem gleichen Grund ist die *psychologisierende* Ausfaltung der Wundergeschichte verfehlt. In diesem Fall schildert der Prediger die seelische Situation der biblischen Personen. Darüber wird in der Bibel zumeist nichts gesagt. So wird das Interesse der Hörer auf etwas gelenkt, das mit der beabsichtigten Botschaft nichts zu tun hat.

Eine dritte Form eines abwegigen geschichtlichen Predigens liegt im *Dramatisieren*. Dabei wird der Ton auf das Außergewöhnliche der einzelnen Handlung gelegt. In diesem Fall bleibt der Hörer beim äußeren Eindruck

stehen und fragt nicht nach der tiefen Bedeutung: Wer ist denn Jesus? Es ist immer fehl am Platz, in der Predigt mehr konkrete Einzelheiten zu bringen, als die biblische Perikope bietet.

b) Rationalistische Interpretationen: Diese will das Wunder natürlich erklären. Im Hintergrund spielt oft der Zeitgeist eine Rolle, der an Wundern Anstoß nimmt. Ihnen widerspricht das naturwissenschaftliche Denken. In ihrer Erklärungsweise werden somit Heilungen als psychosomatische Phänomene dargestellt. Oft werden auch andere Wunder einer solchen *rationalistischen* Erklärung unterzogen: Bei der »Brotvermehrung« nahm unter dem Eindruck der Worte Jesu jedermann seine Verpflegung hervor und teilte sie mit den anderen. Selbst das Manna in der Nähe des Berges Horeb ist diesen Interpreten zufolge einfach: Die Israeliten hatten noch nie Schnee gesehen. Offensichtlich geht eine solche Interpretation an der Absicht des biblischen Autors vorbei, der das Manna gerade als ein Wunder zu erweisen wünschte.

Sehr oft kommt eine *spirituelle* Erklärung auf. Die Erzählung wird als Allegorie aufgefaßt; sie wird spiritualisiert und als Bild einer innerseelischen oder religiösen Situation verstanden. So wird die Heilung des Blinden als Heilung von Geistesblindheit interpretiert. Bei einer solchen Deutung wird das göttliche Handeln auf ein isoliertes und privatisiertes Handeln verkürzt. Einzig die seelische Situation des Menschen würde bei dieser Erklärung eine heilbringende Hilfe erhalten. Auf alle Fälle gerät der Mensch mit seinem naturwissenschaftlichen Denken mit dieser Erklärung nicht in einen Konflikt.

Dagegen ist klar zu sagen, daß die Aufspaltung in »Körper« und »Seele« in der Erzählung sicherlich nicht vorkommt. Zudem ist das ein Denken, das der Heiligen Schrift fremd ist. Der ganze Mensch wird durch die Gnade Gottes geheilt. Der Lahme vernimmt auch, daß seine Sünden vergeben sind. Zumal durch die *Logia*-Tradition im Zusammenhang mit der Austreibung des Teufels ist die Versuchung groß, zu einer privatisierenden, spiritualisierenden Erklärung überzugehen. Auch hier ist zu betonen, daß es dabei um Machttauten Gottes und den Anbruch des Gottesreiches in dieser Welt geht. Es ist sinnlos, die Wunder annehmbar zu machen und so die Botschaft zu verkürzen.

c) Die *existentiale* Interpretation von R. Bultmann kondensiert sich eigentlich – wenn auch anders – ebenfalls zu einer spirituellen Interpretation des Wunders. Das Geschichtliche ist nicht mehr entscheidend und läßt sich auf einen kümmerlichen Rest verkürzen, welcher der historischen Kritik standzuhalten vermag. Die weitere Interpretation verläuft in Richtung eines Aufgebens der Wundergeschichte. Das Kerygma ist dann nicht mehr von der Tatsächlichkeit des Geschehnisses abhängig. Wenn somit in einer Predigt vom »heilenden Leben«, von der »heilenden Macht des Glaubens«, von der »Gnade der Erneuerung des Lebens« die Rede ist, läßt sich das auch in einem geistigen Sinn auf das Selbstverständnis des Menschen beziehen. Und dann

braucht die Wundergeschichte nicht tatsächlich geschehen zu sein. In der existentialen Interpretation wird das tatsächliche Wunder zu einem Objektbild einer gegebenen Idee. Es ist dann nur noch eine Einkleidung eines religiösen Gedankens in ein Sinnbild.

### *Was ist eigentlich zu predigen?*

Es wäre falsch, zu Beginn der Predigt auf den Wundercharakter der Perikope hinzuweisen. Die Aufmerksamkeit der Zuhörer würde so auf die Frage nach der Durchbrechung der Naturgesetze gelenkt. Diese liegt aber im Grunde nicht im Zentrum der Wundergeschichte. Darum würde das Interesse der Zuhörer in eine falsche Richtung geführt; sie würden daran gehindert, die Botschaft zu vernehmen. Sie erwarten dann eine klare Antwort auf die vom Prediger ausgelöste Frage. Auf diese Weise verschlüsse sich der Hörer der tiefer liegenden Botschaft. In manchen Fällen geht der Prediger auf diese überhaupt nicht ein.

Andererseits ist das »Wunderbare« herauszustellen. Man sollte nicht verhehlen, daß man es mit einer »Wundergeschichte« zu tun hat. Das Wunder sollte aber in seinen Gesamtzusammenhang gesetzt werden. Legt man zuerst die Botschaft vor, so wird die Frage nach der Durchbrechung der Naturgesetze stark relativiert. Die Zuhörer merken dann, daß eine wichtige Botschaft für ihr Leben dargeboten wird. Die Frage nach der Historizität ist in diesem Zusammenhang ebenfalls wichtig. Man muß wissen, daß die Zuhörer zwischen der Historizität des Wunders und dem verpflichtenden Charakter der Botschaft einen direkten Zusammenhang erblicken.

Anzumerken ist, daß eine Wirklichkeit sich auf verschiedene Weisen wiedergeben läßt. Man sollte durch die Katechese in den Gläubigen den Sinn für ein solches Sprechen wecken. Wundergeschichten wollen schon auch von geschichtlichen Erfahrungen berichten, nur sind diese nicht durch objektive Information wiederzugeben. Die Evangelisten gedenken keineswegs zu erzählen, daß Jesus die Naturgesetze durchbrochen hat, sondern sie bezeugen, daß die Menschen in den Geschehnissen des Lebens Jesu Gott deutlich wirken sahen. Beim Predigen über eine Wundergeschichte wird es also wichtig sein, den passenden Raum zu schaffen, damit die Botschaft verkündigt werden kann. Jede Wundergeschichte erzählt diese so, als ob sie auf ihre Weise die »ganze Geschichte Jesu« wäre. Das Zeugnis über den einen Jesus wird in verschiedenen Erzählungen ausgebreitet. Aber auch hier gilt: »Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen« (Joh 20,30-31).